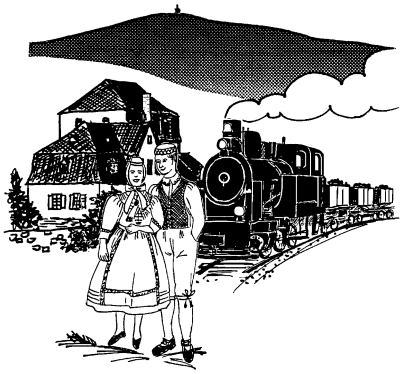
Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.



Nachrichten

Jahrgang 2014 **Dezember** **Nr. 24**

Geschäftsstelle: Helmut Failing (1.Vors.), Grabenstr. 15 35444 Biebertal Tel. 06409/9215, Telefax 06409/661528
Internet : www.heimatverein-rodheim-bieber.de – E-Mail-Adresse : info@heimatverein-rodheim-bieber.de

Erinnerung

Wenn draußen sich die langen Nächte senken,
dann schweift das Herz in die Vergangenheit,
und beginnt zu träumen und zu denken;
Wie war es doch in unserer Jugendzeit;

Im Ofen brannte das Feuer, knisternd und hell,
eine Lampe warf ihr warmes Licht,
man saß zusammen erzählte und strickte schnell,
die Kinder hörten zu und einsam war man nicht.

Es gab kein Radio, gab kein Fernseh,
doch Langeweile war ein fremdes Wort,
die Welt war eng, kein Urlaub und kein Fernweh,
man war zu Hause, wollte gar nicht fort.

Und all die fremden Früchte Kiwi, Apfelsinen,
die hatte man als Kinder noch nicht gekannt,
Bratäpfel, ja die lagen im Ofen auf den Schienen,
die dufteten und schmeckten, allen bekannt.

Mit Reichtümern waren diese Zeiten nicht gesegnet,
doch gab sie eins: sie gab Geborgenheit,
die Nähe, in der man sich begegnet,
trug auch durch Leid und manche schwere Zeit.

Das alles können wir zurück nicht bringen,
doch eins ist uns allen freigestellt,
ein wenig Wärme und Liebe sollte uns gelingen,
das würde ändern auch heute das Gesicht der Welt

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Jahr 2015 wünscht Ihnen der Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.

Gestalten aus unserer Heimat

Die Gräfin Lisa von Burgsolms

Langs ist´s her, da man das Jahr 1384 zählte. Eine gar wundersame Geschichte soll sich anno dazumal im schönen Solmsbachtal zugetragen haben.

Graf Johann der Zweite von Burgsolms lebte in grimmiger Feindschaft mit der Reichsstadt Wetzlar, und auch sein Vetter Otto von Braunfels war ihm gram. Als der Erzbischof Adolf von Mainz auch noch gegen ihn kehrte und die rheinischen Städte ein Bündnis zu seinem Verderben schlossen, blieb ihm nur seine feste Burg im Tal der Solmsbaches als sichere Zufluchtsstätte. Mit wenigen Getreuen und seine lieben Gemahlin Lisa zog der Graf sich dorthin zurück. Doch das Schicksal wollte es anders, und die starken Mauern der Burg sollten den Flüchtlingen nicht all zulange Schutz bieten.

Mit großer Heeresmacht zog der rheinische Bund vor der Feste Burgsolms, und die Wetzlarer Bürgerschaft (Bürgerwehr) stieß – bis an die Zähne bewaffnet – zu ihnen. Unbarmherzig donnerten Tag für Tag die Geschütze der Feinde. Verderben schleuderten die Feldschlangen gegen die Mauern. Doch schlimmer als die eisernen Kugeln war die Not auf der Burg. Die Vorräte gingen zu Ende, der Winter stand vor der Tür; Hunger und Kälte – die noch allemal die stärkste Festung überwunden haben – drohten den Belagerten.

Da kam der Burgfrau Lisa in all` ihren Not und Trauer plötzlich ein guter Gedanke. Als Knappe verkleidet schlich sie sich aus der „noch“ sicheren Burg ins Feldlager der Feinde, wo sie – angeblicher Bote der Gräfin Lisa – rasch das Zelt des Feldherren aufsuchte und dem ergrauten Obristen bat, der Gräfin mit all` dem, was sie und ihr Hund wegtragen könnte, freien Abzug zu gestatten. Der Kriegsmann erklärte sich nach kurzer Bedenkzeit einverstanden. Lisa eilte mit frohem Herzen zur Burg zurück.

Wie erstaunt aber waren die feindlichen Mannen, als das sich droben das Burgtor öffnete und Gräfin Lisa tief gebeugt, den Gatten in voller Kriegsausrüstung auf ihrem Rücken, heraustrat und an ihrer Seite, mit Schätzen behangen und beladen, ihr treuer Hund. Frei durch die Worte des Obersten zog die kluge Frau mit dem gewichtigen Schatze zum Ufer der Lahn, wo ein Kahn sie harrte. Die Burg Solms aber sank in Trümmern und diente später als Steinlieferant für die Häuser von Burgsolms und Umgebung. So ist von der einstigen Feste kaum noch ein Stein übrig geblieben.

Aber der Graf Johann wandte sich später nach Königsberg, sein Zorn auf seine Solm`ser Sippe gab er an seine Nachkommen weiter. So dass später seine Nachkommen die Burg Königsberg nicht an die Solm`ser sondern an den Feind den Landgrafen von Hessen verkauften.

Herausgeber: Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.
Redaktion: Jürgen Steinmüller, Helmut Failing

Nachdruck oder anderweitige Veröffentlichungen sind nur nach Genehmigung der Redaktion gestattet.

Was steht drin?

Inhalt	Verantwortlich	Seite
Gedicht „Erinnerung“	Unbekannt	**1**
Gräfin Lisa von Burgsolms	Sagensammlung	
Was steht drin und Veranstaltungskalender	J. Steinmüller Vorstand	**2**
Auf den Spuren des Weihnachtsbaumes	J. Steinmüller	**3**
Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren	J. Steinmüller	**5**
Erstellung des Kriegerdenkmal in Bieber -Auszug aus der Schulchronik Bieber-	F. Löll / H. Failing	**5**
Rodheimer Bauerngeschlecht „Schlierbach“	K. Maxeimer/J. St.	**14**
Schmitte –Heute-	J. Steinmüller	**14**
Bauernregeln	Redaktion	**15**
Blick über den Tellerrand - Untergang der Solmser Wasserburg „Burgsolms“ - Beschreibung einer Belagerung	J. Steinmüller nach Dr. A. Schönwerk	**16**
Der heimische Wortschatz im Dialekt	Redaktion	**18**
Die lustige Seite	Vorstand	**20**
Gedicht zum Nachdenken	Verfasser unbekannt	

Vorläufiger Veranstaltungskalender 2015 **(Stand Dezember 2014)**

Zeitpunkt	Thema und Treffpunkt
31. Jan.	Winterwanderung nach Frankenbach
23. Feb.	Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus in Rodheim
Ende- Feb.	Vorstellung des neugestalteten Kellergeschoss im Heimatmuseum
14. März	Gedenkfeier –Bomben auf Bieber-
15. März	Ostermarkt im Rodheimer Bürgerhaus
5. April	Osterwasserholen
Juni	Besichtigung des „Leitz-Stollen“ in Wetzlar
27/28 Nov.	Adventskranz binden
13. Dez.	Teilnahme am Weihnachtsmarkt Rodheim
21. Dez.	Jahresabschluss: "Die lange Nacht", im Bürgerhaus Rodheim
—	Eventuell Beteiligung an der Gewerbeausstellung

Über weitere Termine, Treffpunkte oder Veranstaltungsorte wird über das Mitteilungsblatt der Gemeinde Biebertal und die vereinseigene Hompage rechtzeitig informiert!
Der Heimatverein Rodheim-Bieber e. V. freut sich über Ihre aktive Teilnahme!

Ein gesundes und gesegnetes Neues Jahr 2015
wünscht der Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.
allen Mitgliedern, Freunden und Bekannten

Hessische Weihnacht auf den Spuren des Weihnachsbaumes

Diese „Weihnachtsabend“ überschriebene Zeilen stammen von Johann Wolfgang von Goethe aus dem Jahre 1822. Sie gehören zu der frühesten Erwähnung eines Baumes zu Weihnachten aus der Literatur.
Heute, wo der Weihnachtsbaum zum Symbol für das Weihnachtsfest geworden ist, fällt die Vorstellung schwer, dass es ihn bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nur vereinzelt in den Familien wohlhabender Bürger und hohen Beamten gegeben hat. In den katholischen Gegenden wurde er teilweise noch lange als protestantischer –heidnischer- Brauch abgelehnt. So sind auch die Erwähnungen des Christbaumes aus dieser Zeit spärlich.
Ob Goethe den lichtergeschmückten Weihnachtsbaum als Kind in Frankfurt erlebt, ist nicht ganz sicher. Er erwähnte ihn aber 1774 in den „Leiden des jungen Werther“. Dort heißt es: „An demselben Tag, es war Sonntag vor Weihnachten, kam er abends zu Lotte und fand sie alleine. Sie beschäftigte sich, die sie ihren kleinen Geschwister zum Christgeschenk zu recht gemacht hatte. Er redete von dem Vergnügen, das die Kleinen haben würden, und von den Zeiten, da einen die unerwartete Öffnung der Tür und die Erscheinung eines aufgeputzten Baumes mit Wachslichter, Zuckerwerk und Äpfel in paradiesische Entzückung setzt.“ Mit dieser Schilderung geht der Tannenbaum wohl erstmals in die deutsche Literatur ein.
Ende des 18. Jahrhundert war der Weihnachtsbaum über Hessen schon weit verbreitet. Der hessische Märchensammler Jacob Grimm erinnert sich 1803 in einem Brief an seinen Freund Paul Wigand an die Weihnachtsfeste seiner Kindheit im Elternhaus in Steinau. „Welch ein freundlicher, geheimnisvoller Tag war das für mich! Da wurden wir abgesondert, durften das mysteriöse Zimmer nicht betreten, wir lauschten, endlich wurde geschellt. Den Eintretenden fiel gleich der hohe Christbaum in die Augen, überhangen mit goldenen und silbernen Äpfeln. Zarte Lichtlein brannten drauf. Daneben standen Teller mit Äpfel, Nüssen, wohl auch einer Schaumünze. Welch wahre Freude! Ich dachte an nichts anderes, alles war vergessen. So kindlich kann ich mich gar nicht mehr freuen, nie kehrt diese Zeit wieder!“ Seinem Bruder, dem Maler Ludwig Emil Grimm, verdanken wir drei sehr frühe Darstellungen des Tannenbaumes; die erste, eine Zeichnung, soll 1829 in Kassel im Haus seiner Schwester Lotte, verheiratet mit dem kurhessischen Minister H. D. Hassenpflug, entstanden sein.
Ähnlich wie die Zeichnung zeigt auch die 1830 in Kassel entstandene Radierung und die Aquarellskizze von 1835 das damals im Hessischen und Mittelrheinischen anzutreffende sogenannte Paradiesgärtlein, ein von Tieren bevölkertes Gärtlein zu den Füßen des Tannenbaumes. Wenig später als die Bilder dürfte das Lied „Der Tannenbaum ist der schönste Baum“ entstanden sein:

Der Christbaum ist der schönste Baum,
den ich auf Erden kenne,
im Garten klein, im engsten Raum
wie lieblich blüht der Wunderbaum,
wenn seine Lichter brennen!

dessen Dichter Johann Karl als Pfarrer in Hanau wirkte und der 1887 in der Nähe von Frankfurt starb. Von dem Schöpfer der Melodie des früher oft gesungenes Liedes G. Eisenbath, ist nur bekannt, dass er um 1940 lebte. Vielleicht beziehen sich die Zeilen „Im Gärtlein klein, auf engstem Raum, wie lieblich blüht der Wunderbaum“ ebenfalls auf das Paradiesgärtlein.

Vor 100 Jahren mobilisierte das deutsche Kaiserreich für den Ersten Weltkrieg

„Nun danket allen Gott“ tönte es aus Tausenden von Kehlen. Arme wurden in die Höhe gestreckt, Hüte geschwenkt, die Menge wogte und taumelte vor Begeisterung. Es war der 1. August 1914, kurz nach 17 Uhr auf dem Platz vor dem Berliner Stadtschloss. Soeben ist ein Offizier erschienen und hat die Mobilmachung gegen Russland verkündet.

Deuschland befindet sich im Krieg. Die Mehrheit der Deutschen besonders in Preußen, befürwortet ihn und können den Beginn der Kampfhandlungen kaum abwarten, allerdings in Hessen hält sich die Begeisterung in Grenzen. Es herrscht die Hoffnung und Überheblichkeit - bis Weihnachten werden wir die Feinde besiegen – das ist die einhellige Überzeugung. Viele junge Männer melden sich freiwillig für den Fronteinsatz (aus Bieber z.B. nur Einer) und wollen sich bewähren im Dienst für Volk und Vaterland. „Der Krieg …. Schien uns männliche Tat, ein fröhliches Schützengefecht auf blumigen, blutbetauen Wiesen“, schreibt der Schriftsteller Ernst Jünger 1920 in seinem Roman „In Stahlgewittern“. Über Partei -, Standes - und Religionsgrenzen hinweg eint die Kriegsbegeisterung fast alle Deutschen, ob Stadt - oder Dorfbewohner. Darunter auch die Frauen. Der Staat ruft die daheim gebliebenen Frauen dazu auf, die Helden im Feld auch „sozial“ zu unterstützen. Es werden Volksküchen und Nähstuben für Lazarett - und Bettwäsche, für Strümpfe und Pulswärmer organisiert.
Mit der Dauer des Krieges nimmt die Kriegsbegeisterung in der Bevölkerung ab. Immer mehr Tote sind zu beklagen, Not und Elend greifen um sich, die Lebensmittel werden knapp.
Die Kapitulation und Revolution vom November 1918 bringen mit der Abschaffung der Monarchie in Deutschland auch das schon 1914 geforderte Frauenwahlrecht hervor.
Spätestens 1918 tritt an der Stelle von Enthusiasmus und Einsatzbereitschaft das Entsetzen über den Krieg, wie ihn die Menschheit zuvor nie gesehen hat. Dass nur zwanzig Jahre später eine weitere Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes die Welt in Brand setzen wird, können sie nicht ahnen.

Kriegerdenkmal in Bieber

Auszug an der Schulchronik Bieber geschrieben von Hauptlehrer Friedrich Löll.

1921-1922

Trotz der Geldentwertung, die stets steigenden Preise, aber nur langsam steigende Löhne brachte, hat unser Dorf in den beiden letzten Jahren ein Werk zustande gebracht,

auf das heute alle Einwohner mit Stolz und

Freude blicken, nämlich einen eigenen Friedhof mit unserem Denkmal im Weltkrieg gefallenen Kriegern.

Das kam so: Im Frühjahr des Jahres 1921 schickte sich die Gemeinde Rodheim an, vor der dortigen Kirche ein Kriegerdenkmal zu errichten,
Auf diesem Denkmal sollten dann auch die Namen der Krieger von Bieber, Rodheimer Seite verewigt werden. Die Ehrung der übrigen Gefallenen unseres Dorfes hätte dann den Denkmälern in Fellingshausen und Königsberg vorbehalten bleiben müssen. Gegen diese Zersplitterung der heilig ernsten Angelegenheit bäumte sich der Lokal-Patriotismus der Einwohner von Bieber mit Recht mächtig auf, und es tauchte der Gedanke auf, den Gefallenen Kriegern von Bieber, in unserem Dorfe ein besonderes Denkmal zu errichten, und dieser Gedanke wurde von vielen Seiten auch dann noch aufrecht erhalten, als die Gemeinde Rodheim sich bereit erklärte, die Namen sämtlicher Krieger von Bieber auf ihrem Denkmale vor der Kirche zu verewigen.
Der Schreiber dieser Zeilen hätte unter diesen Umständen die gemeinsame Ausführung des Planes durch Rodheim und Bieber mit Freuden begrüßt und stand dem gesonderten Vorgehen von Bieber anfangs skeptisch gegenüber. Denn er hielt in unserem eng gebauten Arbeiterdorf die Erledigung der Platzfrage und die Beschaffung der nötigen Geldmittel für so große Schwierigkeiten, dass dadurch das Strohfeuer der Begeisterung bald zum Erlösen kommen würde. Die Gemeinde Rodheim hatte dagegen in unmittelbarer Nähe der Kirche und des Friedhofs einen recht geeigneten schönen Platz, hatte viel mehr leistungsfähige wohlhabende Orteinwohner und für alle Fälle hinter sich die Gemeindekasse. Diese Bedenken hat er auch in der ersten öffentlichen Versammlung in der Wirtschaft Germania zum Ausdruck gebracht. Aber viele berauschten sich an dem Gedanken: Lieber – ein eigens Denkmal, und manche hatten auch schon einen Platz im Auge, nämlich den Garten bei der alten Schule. Dort hoch über der Dorfstraße, sollte es thronen als Zierde des Dorfes und allen Vorübergehenden Zeugnis geben von unsers Dorfes Opferwilligkeit und Leistungsfähigkeit. Vier Mann erboten sich, von Haus zu Haus zu gehen und Zeichnungen fürs Denkmal aufzunehmen, und - was ich nicht zu hoffen gewagt hatte – es kamen 8.000 Mark zusammen. Damit hatte die Einwohnerschaft von Bieber ihren ernsten Willen bekundet, ein Ehrenmal für unsere Gefallenen Helden zu schaffen, und nun hieß es auch für den Schreiber dieser Zeilen frisch ans Werk:
In einen zweiten, sehr stark besuchten Bürgerversammlung in der Gastwirtschaft Biebertal wurde die Ausführung des Plans endgültig beschlossen und ein Ausschuss von neun Mitgliedern gewählt, der die Sache in die Hand nehmen sollte. Dieser Ausschuss bestand aus folgenden Herren:
1. Hauptlehrer Friedrich Löll Vorsitzender
2. Lehrer Gustav Wagner Schriftführer
3. Betriebsführer Wilhelm Süß Rechner
4. Steiger Gottlieb Jung Beisitzer
5. Landwirt Christian Schmidt VIII. Beisitzer
6, Metzger Gottlieb Geller Beisitzer
7. Grubenschmied Georg Hofmann Beisitzer
8. Bergmann Johannes Haus Beisitzer
9. Gastwirt Ludwig Gerlach Beisitzer
Die erste Tätigkeit des Ausschusses bestand nun darin, an die Firmen der im Biebertale ansässigen Industriebetriebe Gesuche zu richten. Das hatte aber, wie ich befürchtet hatte, nur geringe Erfolge.
Es spendeten:
Gebrüder Stumm , Grube Eleonore 500 Mark
Buderusische Eisenwerke, Grube Morgenstern 500 Mark
Mannesmann Röhrenwerke 200,- Mark
Georg Philipp Gail 200,- Mark
Rinn & Cloos 1590,- Mark

Um so mehr erfreuten einzelne unerbetene Gaben von Söhnen unseres Dorfes, so 500 Mark von Grubendirektor Jakob Götz in Amberg in der Oberpfalz und 200,-Mark von Steiger Wilhelm Steinmüller auf der Grube „Alte Dreisbach“ bei Siegen.
Der Ausschuss zog einen auf dem Gebiete des Denkmalbaues erfahrenen Architekten, Herrn Philipp Nikolaus aus Gießen, zu Rate und diesem Herrn verdanken wir viel Aufklärung und Förderung in der schwierigen, verantwortungsvollen Aufgabe, die uns gestellt war. Gleichbei seinem ersten Besuche in Bieber bezeichnete er den Plan, das Denkmal in den Garten der alten Schule zu stellen, als völlig verfehlt, Denn das Denkmal würde dort gar nicht zur Geltung kommen, da die Straße und die jenseitigen Häuser sich viel zu nahe am Berge befänden und bei dem starken Gefälle der Straße das Denkmal bei der Betrachtung vollständig zerschnitten würde. Auch stünde das Denkmal viel zu sehr im Unfrieden und würde nach und nach überhaupt keine Beachtung mehr finden. Außerdem - und das hatte der Vorsitzende des Ausschuss schon mehrfach betont – hätten wir diesmal in Deutschland keine Berechtigung, mit protzigen weithin sichtbaren Denkmälern zu prunken, da wir doch den Krieg verloren hätten. Ein Kriegerdenkmal von heute können nur ein Grabdenkmal für die gefallenen Helden sein und gehöre, dem Trubel der Welt entrückt, an einem einsamen stillen Ort, wo man Weihestunden ernster, frommer Andacht verbringen könnte, am besten auf einem Friedhof.
Und damit erwachte nun in Bieber der Wunsch, das Verlangen nach einem eigenen Friedhof. In erster Linie wurde das Gelände in der Rimbergsecke gegenüber der Zigarrenfabrik für die Friedhofsanlage und den Denkmalbau in Aussicht genommen, in zweiter Linie ein Stück vom Walde im Hain und in 3.Linie das Gelände oberhalb der scharfen Krümmung der neuen Wegscheide. Nun galt es die drei Gemeindeverwaltungen der drei beteiligten Gemeinden für den Plan der Friedhofanlage zu gewinnen. In Rodheim fand der Plan freundliche Aufnahme. Denn dort stellte sich mit jedem Jahre mehr heraus, dass der Friedhof für die stark gewachsene Volkszahl der Dörfer Rodheim und Bieber sich auf die Dauer als zu klein erweisen werde. Deshalb ließ sich Bürgermeister Bender von dort die Förderung unseres Planes sehr gelegen sein und hat die nötigen Verhandlungen mit den Gemeinden Fellingshausen und Königsberg und mit der Kreisverwaltung in die Wege geleitet. Zunächst musste der Kreisbaumeister das Gelände besichtigen. Aber der Herr ließ lange auf sich warten., und als er kam, erklärte er das Gelände am Rimberg zur Anlage eines Friedhofs für zu klein, bezeichnete aber dasjenige oberhalb der Kronenmühle für diesen Zweck als gerade ideal. Da außerdem dieses Gelände Eigentum der Gemeinde Rodheim war, hatte dieser Plan den Vorteil, dass erwerbs-und vermögensrechtliche Schwierigkeiten nicht zu befürchten waren, wie das Bezug auf das Kirchengut am Rimberg der Fall gewesen wäre.
Der Plan fand aber nun Widerspruch bei einem Mitglied des Ausschusses, das er in der Nähe des nun in Aussicht genommenen Geländes wohnte. Aber in einer dieser halb einberufenen Bürgerversammlung in der Gastwirtschaft von Heinrich Scherer erklärte sich die ganze übrige Einwohnerschaft von Bieber mit dem neuen Plane einverstanden. So war auch dieser Widerstand überwunden. Für den Vorsitzenden des Ausschusses hatte aber dieser Zwischenfall die unangenehme Folge, dass er fortan das Amt des Rechners mit verwalten musste. – Kurz danach, am 10. März 1922 fand eine Versammlung der Bürgermeister und Gemeindevertreter der drei Gemeinden auf der Kronenmühle statt, in welcher die Anlage des Friedhofs auf dem nahe bei dieser Mühle gelegenen Gelände endgültig beschlossen wurde.
So war diese Aufgabe nun gelöst, und wir konnten an die Errichtung des Denkmals heran treten.
Herr Architekt Nikolaus reichte einen Entwurf ein, der eine schön ausgeführte, aber einfache Säule aus Muschelkalk von 0,50 x 0,50 m Querschnitt und 3 ½ m Höhe vorsah. Aber drei Firmen, die auf sein Anschreiben Offerten eingesandt hatten, verlangten für die Ausführung dieses Entwurfs 31.890 – 45.250 -50.480 Mark. Dazu kamen dann noch Kosten für Fracht, Fundamentierung, Aufstellung gg. Wenn wir also den niedrigsten Kostenvoranschlag, denjenigen von Dyckerhoff und Neumann in Wetzlar mit 31.890 Mark, in Betracht ziehen wollten, dann fehlten uns an der Bausumme immer noch rund 20.000 Mark. Woher

sollten wir das Geld nehmen? Dazu musste mit weiteren Preissteigerungen gerechnet werden.
Nach einigem weiteren Hin- und Herschwanken, bei dem auch die Heranschaffung und Aufstellung eines im Bieberholz liegenden mächtigen Findlings in Frage stand, entschieden wir uns schließlich für einen Entwurf, den Herr Karl Platt von Rodheim vorgelegt hatte und dessen Ausführung sich wesentlich billiger zu stellen schien. Der Entwurf sah ein gegen 3 m hohes und zirka 2,5 m breites Mauerwerk vor, in dessen Vorderfront eine große Tafel aus Hinterländer Grünstein eingesetzt werden sollte. Dem Wunsche der Einwohner von Bieber gemäß sollte aber das Mauerwerk nicht aus Kalkstein, sondern auch Bruchstücken des oben erwähnten Findlings ausgeführt werden. Unentgeltlich haben unsere Bergleute den Findling gesprengt und die Bruchstücke an den Weg transportiert, unentgeltlich haben unsere Berufsfuhrleute und unsere Kuhbäuerchen die Mauersteine unter großen Gefahren aus dem Bieberholz in den Hain gefahren und außerdem Sand und anderes Material herbeigeschafft, unentgeltlich haben ferner unsere Bergleute das Fundament ausgegraben und mit Beton gefüllt und bei den Mauererarbeiten Handlangerdienste geleistet. Infolgedessen brauchten wir trotz der mehrfach erwähnten Größe der Blöcke nur drei Männer. Es waren die Herren Heinrich Hörr und Gebrüder Weber von Fellingshausen. Die Bildhauerarbeiten an dem Betonrahmen um die Tafel hat der 20 jährige Bildhauer Georg Wagner von Fellingshausen ausgeführt; von ihm stammt auch der unter der Tafel eingesetzte Kopf mit Stahlhelm (in Kalkstein) . Die Lieferung der Tafel nebst dem Eingravieren der Namen hatten wir dem Steinhauer Friedrich Wilhelm Platt in Rodheim übertragen.
Aus Baustoffen unserer engeren Heimat erbaut, von Bewohnern unseres Kirchspiels entworfen und ausgeführt – so kann unser Denkmal als echt bodenständig bezeichnet werden.
Ende Juli waren Friedhof und Denkmal so weit fertiggestellt, dass wir als Tag der Einweihung den 3. September in Aussicht nehmen konnten. Aber erst am Tage vor konnte die zu spät eingetroffene 11 Zentner schwere Platte eingesetzt werden. Ich war seelenfroh, als diese schwierige und gefährliche Arbeit glücklich vollendet war. Schnell regten sich dann am Vorabend der Einweihung noch Hände, um den Friedhof besonders die Umgebung des Denkmals festlich herzurichten. Die Einweihung am Sonntag, den 3. Sept. vollzog sich nach folgendem Programm:
1. Zug vom Schulhof nach dem Friedhof in folgender Ordnung: Schüler, Rodheimer Posaunenchor, Bürgermeister und Gemeindevertreter, der Rodheimer Gemischte Chor, die drei Vereine von Bieber, andere Teilnehmer.
2. Auf dem Friedhof zur Einleitung der Feier Vortrag eines geistlichen Liedes durch den Posaunenchor.
3. Gemeinsamer Choral: Jesu meine Zuversicht.
4. Ansprache des Vorsitzenden des Denkmalbau- Ausschusses und Enthüllung des Denkmals.
5. Gesangverein Liederhain – Chor: Heldengrab
6. Schülervortrag: Die Verlustliste.
7. Schülervortrag: Tod in Ehren.
8. Schülerchor: Den Gefallenen.
9. Weiherede des Herrn Pfarrer Ohly
10. Gesang der Kriegsteilnehmer(im Kreise um das Denkmal stehend und begleitet vom Posaunenchor): Ich hatte einen Kameraden.
11. Ehrensalven.
12. Gesang des Gemischten Chors: Droben im Licht.
13. Schülervortrag: Für uns.
14. Schülervortrag: Totenklage.
15. Schülerchor: Niederländisches Volkslied.
16. Übergabe des Denkmals durch Bauleiter an die Gemeinde.
17. Übergabe durch Bürgermeister Bender von Rodheim an die Einwohner von Bieber.
18. Übernahme des Denkmals durch das Ausschussmitglied Ludwig Gerlach.

19. Posaunenchor (leise): Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod – währenddessen: Verlesen der Namen der Gefallenen durch Herrn Pfarrer Ohly.
20. Gesangverein Liederhain: Ihr Brüder, ihr Brüder, die ihr nicht mehr seid, Chor von Viktor Rahl

21. Ansprache des Pfarrers Heinrich Bender aus Niedershausen bei Löhnberg, eines Sohnes unseres Dorfes.
22. Niederlegung von Kränzen.
23. Dank des Ausschussmitglieds Christian Schmidt VIII. an die Erbauer und alle, die das Werk unterstützt und gefördert haben.

24. Schlussgebet.
25. Gemeinsamer Gesang: Eine feste Burg
Über zwei Stunden hatte die Feier gedauert und überaus groß war der Zuspruch der Teilnehmer, es war bei prächtigem Sonnenschein alles aufs herrlichste gelungen und schön verlaufen. Es war ein Fest so schön und erhebend, wie in Bieber noch keins gefeiert worden war. Auch brachte es uns noch einen schönen finanziellen Erfolg: Die am Schlusse veranstaltete Sammlung erbrachte beinahe 7.500 Mark. Die wir im Laufe des Sommers noch einige male - und zwar mit recht schönen Erfolgen die Sammeltrommel gerührt hatten, waren bei einem Gesamtkostenaufwand von 35.010 Mark die finanziellen Schwierigkeiten behoben. Aber wenn wir dieses Denkmal im Frühjahr hätten bauen können, hätte es wohl nur die Hälfte gekostet. Ob es allen Teilnehmern aus den umliegenden Orten gefallen hat, weiß ich nicht, aber die Lage unseres Friedhofs fand allgemein ungeteilter Beifall.
Am 1. Nov. fand das erste Begräbnis auf dem Friedhof statt. Frau Magarete Haus, Ehefrau des Andreas Haus II. von hier, die älteste Frau unsers Dorfes wurde als erste hier zur letzten Ruhe bestattet. Gleichzeitig fand bei dieser Gelegenheit die Weihe des Friedhofs statt. Deswegen ließ unser Gesangverein es sich nicht nehmen, an diesem Grabe zwei Lieder zu singen. Das Grab wurde kurz darauf einem totgeborenen Kinde geschaufelt.
Anmerkung von Helmut Failing: Mein Urgroßvater Ludwig Weil aus Bieber starb 64 jährig im August 1922 an den Folgen eines Grubenunfalls. Er hätte schon auf den Bieberer Friedhof bestattet werden können, er soll aber auf dem Sterbebett gesagt haben: „ Er wolle nicht allein auf dem Bieberer Friedhof liegen“. Er war der letzte Bieberer Bürger der in Rodheim beerdigt wurde.

Ein Rodheimer Bauerngeschlecht
-Nachkommen der Karolinger, der sächsischen Kaiser und Herzog Widukinds.-
Von Diplom Kaufmann Karl Maxeimer, Frankfurt /M
Rahban-Fröhlichstraße 5
Vom 7.1.1969

Das Rodheimer Bauerngeschlecht sind die Schlierbachs, deren heutige Nachkommen größtenteils (Alle) andere Berufe nachgehen.

Am 4.8.1645 heiratete in Gießen der Johannen Goldmann die Anna Elisabeth Lesch von Mühlheim, die damit die Stammmutter zahlreicher bürgerliche Familien in Hessen wurde. Johann Goldmann stammt aus Gießen, wo sein Vater Ratsverwalter, Kirchensenior und Ratsschöffe war. Anna Elisabeth Lesch von Mühlheim war die Tochter des bereits verstorbenen Hans Philipp Lesch von Mühlheim aus Rodheim, des Besitzer der „Schmitte“. Auch ihre Mutter, von der man weiß, dass sie Catharina hieß, lebte nicht mehr. Anna Elisabeth starb hochbetagt im Alter von 91 Jahren und wurde am 21. Mai 1719 „in ihr Erbbegräbnis mit Klang und Gesang christlich begraben“. Dieses Erbbegräbnis befand sich im Chor der Rodheimer Kirche vor dem Altar bis herunter so weit der „Schmitter-Stuhl“ geht. Sie war die letzte Lesch von Mühlheim, in Rodheim und mit ihr starben diese aus, während die Krofdorfer-Linie sich noch hielt. Sie erbte den Rodheimer Besitz der Lesche von Mühlheim, allerdings um die „Schmitte“ musste sie einen 20jährigen Prozess führen, bis ihr diese durch das Reichskammergerichtsbeschluss vom 17.3.1704 wieder zurückgegeben wurde, nach dem sie diesen anfangs der 80 Jahre hatte räumen müssen.
Johannes Goldmann hatte ein Darlehen aufgenommen, dass er nicht zurückzahlen konnte.

Zum Besitz der Lesche gehörten außer der „Schmitte“ , auf dem Anna Elisabeth wohnte und starb, noch der „Rote Hof“, der dort stand wo heute die „Alte Schule“ (Gießener Str. 46) steht und der „Schwarze Hof“, der heutigen Wirtschaft Bechthold (Gießener Str. 38 +40) . Der „Schwarze Hof“ zeigt heute noch über der Eingangstür das Wappen und den Namen „Lesch von Mühlheim“. Er wurde 1428 käuflich erworben und die Kaufurkunde (ca. 550 Jahre alt) befindet sich auf der „Schmitte“. Außerdem erbte sie auch in Kinzenbach einen Hof, der nach dem Aussterben der Familie von Göns in den Besitz der Lesche gekommen war und auf dem sie auch zunächst gewohnt haben muss, da die ersten Kinder bis 1664 in Kinzenbach geboren wurden.
Die Lesche von Mühlheim, waren im Biebertal begütertes und einflussreiches Geschlecht schon durch ihre Stellung als Obermärker der Rodheimer Mark zusammen mit zwei anderen adeligen Häusern. Ihr bedeutender Vertreter war der Marx Andreas Lesch, dessen Wappen noch in der Rodheimer Kirche am Schmitter-Stuhl zu sehen ist. Er war hessischer Obrist, Obervogt von Wetzlar und Amtmann von Königsberg ein treuer Diener seines Landesherrn, Landgraf Philipp der Großmütige, der ihn für seine Dienste reichlich entlehnte. Auch setzte er sich tatkräftig für die Einführung der lutherischen Lehre ein. Nach seinem Tod zerfiel sein Besitz, zum Teil durch die Streitereien seiner Söhne untereinander.

Die Vorfahrensliste des Hans Philipp Lesch von Mühlheim kann man zurückführen auf die Karolinger und die sächsischen und salischen Kaiser. Auch haben die Lesche unter ihren Vorfahren zahlreiche Männer, die in der Geschichte eine Rolle gespielt haben. Natürlich kann ich wegen ihres Umfanges, - es sind ca. 2.200 Namen - diese Ahnentafel hier nicht mitteilen.
Von den Karolingern nenne ich:
Ludwig IV, Karl der Einfältige, Ludwig der Stammler, Karl der Kahle, Ludwig der Fromme, Karl der Große, Pipin der Kurze und Karl Martell.
Von den salischen Kaisern:
Konrad II, Heinrich III, Heinrich IV diese drei Letzten sind im Dom zu Speyer beigesetzt.
Ein weiterer Vorfahren ist noch Kaiser Lothar II.
Von geschichtlich bedeutsamen Persönlichkeiten nenne ich:

Den Sachsenherzog Widukind –sein Grabmal steht in Enger), Heinrich der Löwe, Heinrich der Schwarze, Albrecht der Bär, Wilhelm der Eroberer, Robert der Teufel, Konrad (Herzog von Lothringen –der in der Schlacht auf dem Lechfeld fiel- und die heilige Elisabeth. Einige von diesen sind, Karl der Großen und Herzog Widukind kommen sogar mehrfach vor.
Diese alle sind somit Vorfahren von Anna Elisabeth Goldmann geb. Lesch von Mühlheim.

Damit komme ich auf die Schlierbachs.
Am 24.10.1743 heiratete in Lohra der Valentin Johann Ludwig Schlierbach, dessen Vorfahren in Lohra ich bis 1618 zurückverfolgen konnte, wo sie heute ausgestorben sind, die Goldmannnische Erbtochter in Rodheim. Er stirbt in Lohra 46 Jahre alt. Die Sterbedaten seiner Frau konnte ich weder in Lohra noch in Rodheim finden. Es scheint aber, dass sie noch einmal geheiratet hat und zwar nach Fronhausen. Dieses muss ich aber erst noch feststellen. Sie hatte 9 Kinder, von denen Johann Karl geb. 12.9.1755 - am 20.11.1781 zu Rodheim die Anne Maria Jung heiratete. Er muss schon vorher in Rodheim ansässig gewesen sein, denn 1780 wird als Pate angegeben: „Karl Schlierbach von hier“. Auch sein Bruder war damals in Rodheim, denn 1776 wird als Pate genannt: „Christian Schlierbach von Lohra, dermahlen wohnen hier“, 1781 heißt es dann aber: Christian Schlierbach, Bäckermeister zu Lohra. Er ist also wieder nach Lohra zurückgekehrt. Nachfahren von ihm konnte ich in Rodheim nicht feststellen. Somit wäre also Johann Karl Schlierbach der Stammvater dieser Rodheimer Schlierbachs. Lucretia Magdalena, wahrscheinlich eine Schwester von Johann Karl Schlierbach, heiratet am 19.3.1778 in Rodheim den Johann Konrad Wagenknecht, Müller der Amtmanns-Mühle.
Johann Karl Schlierbach hatte 8 Kinder, 5 Söhne und 3 Töchter, von denen 4 Söhne überlebten, jeder war Ackermann. Ein Sohn fiel 1812 in Russland.
Es waren dies:

1.) Johann Adam geb. 12.9.1782, verheiratet mit Katharina Ferber. Die Nachkommen sind wohl die „Adams“. Er war Ackermann
2.) Georg Christian geb. 12.6.1785 verheiratet mit Elisabeth Anna Korb. Er war Ackermann und Wirt und ist 1814,1815 und 1817 Leutnant der Landwehr. Vielleicht war er Landwehrleutnant bei den Landdragoner, da man die Nachkommen von ihm „Draggonisch“ nannte. Einwandfrei konnte ich das bisher nicht feststellen. Vielleicht kann mir ein alter Rodheimer etwas weiter helfen.
3.) Johann Jakob geb. 5.5.1788, verheiratet mit Katharina Margaretha Wagner. Er war 1811 Musketier und 1814 Kirchenvorsteher und Ackermann. Die Nachkommen sind wohl die „Hanjekobs“.
4.) Johann Georg, geb. 2.4.1792 verheiratet mit Marin Katharin Wagner und II. Anna Magdalena Weil. Nachkommen sind wohl die „Kalleshanjersch“. Auch er war Ackermann.

Wo haben aber diese Schlierbachs in Rodheim vermutlich gewohnt?
Ich sage mit Absicht vermutlich, denn die Entscheidung ist schwierig. Die alten Rodheimer Unterlagen sollen angeblich verbrannt sein. Die Kirchenbücher nennen natürlich damals nicht den Wohnort, nur gelegentlich taucht einmal eine Wohnungsbezeichnung auf. Ich habe das Gefühl, dass es dabei beim „Roten Hof“, „Goldmannichen Hof“, „Schwarzer Hof“ und „Bierauischen Hof“ etwas durcheinander geht.

Die „Schmitte“ hatten die Goldmanns rasch verloren. Anna Elisabeth Goldmann geb. Lesch von Mühlheim vererbte die „Schmitte“ an drei Erben, aber in der nächsten Generation waren es schon 15 Erben, die den Besitz nicht halten konnten. An dem Haus mit dem Glockenturm auf der „Schmitte“ ist ein Balken über der Tür noch ein Hinweis von 1732 auf die Goldmännischen Erben.
Der Ehe Goldmann/Leschin entsprangen eine zahlreiche Nachkommenschaft und auch ihre Nachkommen hatten wieder viele Kinder. Trotzdem sind die Goldmanns gegen Ende des ersten Jahrhundert aus Rodheim verschwunden.

Die in Rodheim beigesetzten Goldmanns sind zum Teil im Schmitter-Erbbegräbnis und zum Teil im Goldmannnischen - Erbbegräbnis beigesetzt, das sich ebenfalls im Chor der Rodheimer Kirche befand und zwar westlich des Schmitter-Erbbegräbnisses. In diesem Zusammenhang erwähne ich noch, dass die Goldmanns wie die adligen Häuser in Rodheim einen besonderen Männer- und Weiberstuhl hatten. Der Männerstuhl befand sich im hinteren Teil der Kirche, vom Haupteingang aus links gesehen an der Wand des Chores gegenüber der Kanzel und der Weiberstuhl war der erste Stuhl auf der linken Seite des Nebeneingangs gegenüber dem Schmitter-Stuhl. Die Goldmanns werden in den Kirchenbüchern immer Herren genannt und als „Freisassen“ bezeichnet, also Besitzer eines Hofes, der Abgabe frei war. Kriegszahlungsmeister Johann Eckhart Schmitt aus Gießen kaufte Stück für Stück von den Goldmännischen Erben zurück und brachten die „Schmitte“ wieder in eine Hand.

Der „Rote Hof“, der auch „Goldmännischer Hof“ genannt wird, ging scheinbar an die Wagenknecht über, von denen Konrad Wagenknecht eine Schlierbach, wohl eine Schwester des Johann, Karl zur Frau hatte. Auch sie werden in den Kirchenbücher „Freisassen“ genannt. Jedenfalls wird in einem Häuserverzeichnis von ca. 1833, das mir vom Staatsarchiv Marburg zur Verfügung stand, Carl Wagenknecht ein Sohn des Konrad Wagenknecht angegeben. 1848 wird der Hof an die Gemeinde Rodheim verkauft, die in dem alten Haus (ehemaliges Herrenhaus) eine Schule einrichtete, bis 1910 die „neue Schule“ auf dem gleichen Gelände errichtet wurde. Das alte Herrenhaus/Schule wurde abgerissen.

Der „Schwarze Hof“ wird 1760 auch „Bierauische Haus“ genannt. Der Landbereiter Bierau hatte eine Tochter aus der Ehe Goldmann/Leschin zur Frau. Damals starb (vermutlich) im „Schwarzen Hof“ der englische General Elliott, der in Anwesenheit des Oberbefehlshaber Prinz Ferdinand von Braunschweig und der Generalität in der Kirche in Rodheim beigesetzt wurde. Eine Gedenktafel in der Kirche erinnert heute noch daran. Da ging der Hof wohl an die Schlierbachs über. Im Verzeichnis der Kirchenstühle in Rodheim heißt es bei der Eintragung über einen Stuhl, den Anna, Maria Schlierbach, geb. Jung (also die Frau des Johann Karl Schlierbach) von ihrer Mutter geerbt hatte, die 1791 verstorben war: „Da dieser Stand ein gemeinsamer Stand ist und die Schlierbachin in die Freiheit gezogen ist und ihren Stand in der vordersten Stuhl hat, der zum „Schwarzen Hof“ gehört, so hat sie solchen abgetreten“. In dem oben erwähnten Häuserverzeichnis heißt das Gelände, in dem der „Schwarze Hof“ und der „Rote Hof“ standen, „im Freigarten“ und „die Freiheit“ soll das Gelände vom „Roten Hof“ bis Schmitterweg rechts und links der Gießener Straße gewesen sein. Man kann also wohl annehmen, dass man den Unterschied nicht machte und alles „die Freiheit“ nannte. Der vorderste Stuhl war früher der Goldmännische Weiberstuhl. Daraus kann man schließen, dass Johann Karl Schlierbach im „Schwarzen Hof“ gewohnt hat.1844 werden in einem Häuserverzeichnis Christian Schlierbach III. und 1863 dazu Georg Schlierbach genannt, beide Enkel von Johann Karl.

An dieser Stelle im Ort wohnte nach dem Verzeichnis Schlierbach, Jakob, Karls Sohn. Auf Grund der Gebäudenummern muss in der Nähe der Pfarrei und des Friedhofes gewesen sein. Ich nehme an, dass dies der Hof ist, der an der Ostseite des Friedhofs stand und früher bis zur Gießener Straße reichte. Auch er war in Besitz der Lesche, die ihn 1650 verkaufen mussten. Er gehörte zuletzt der Gießener Familie Hofmann und ging Anfang des 19. Jahrhunderts in bürgerlichen Besitz über.

Vielleicht haben ihn die Schlierbachs damals gekauft, zumal anzunehmen ist, dass der Hof in Kinzenbach auch von den Schlierbachs geerbt wurde. Er soll 1790 verkauft worden sein. Leider konnte bisher aber nichts genaues festgestellt werden. Das alte Haus steht aber nicht mehr es wurde abgerissen. Tatsächlich haben hier noch Schlierbachs später gewohnt. Für alle Nachkommen des Johann, Karl Schlierbach und der Anna Maria geb. Jung gilt auch die Abstammung von der Lesche von Mühlheim, die ich oben angegeben habe. Durch Einheirat bei den Goldmanns kommen noch hinzu:
Dudenhöfer, Boos, Otto, Fischer, Bierau, Bindhammer, Stolzenhauer, Pausch, Kramer, Bender, Körner aus Frankfurt und durch die Einheirat bei den Schlierbachs:
Andreas Stork, Johann Ludwig Schmitt, Johann Georg Krauskopf-Krofdorf, Braun aus Blasbach, Wilhelm Reeh (nach Amerika), Johannes Bender, Ludwig Wagner, Johann Adam Hofmann II, Ringashausen, Abel-Krofdorf, Bender III, Bender, Joh. Georg II, Gimbel-Hohensolms, Brandt-Wetzlar, Johann Georg Steinmüller, Johann Georg Dönges, Georg Andreas Schmitt, Ludwig Hasselbach, Jacob Jung, Wilhelm Dönges II, Jakob Benber III, Friedrich Wilhelm Löll, Andreas Dönges IV, Ludwig Schmitt, Jacob Lenz, Drescher, Schlaudraff, Kreiling, Raabe (hat die Abstammung 2x) Jakob Bechtold V, Ludwig Christ, Willi Schaefer, und Wilhelm Lange.
Gewiss eine stattliche Verwandtschaft und auch doch sind es noch viel mehr Namen, da ich die Eingeheirateten mit einigen Ausnahmen nur bis ca. 1860 berücksichtigt und die Kinder aus diesen Einheiratungen nicht weiter verfolgt habe. Diese Arbeit wäre eine zu große.

Selbstverständlich leben auch in Lohra noch Schlierbachs, Nachkommen mit der selben Karolinger-Sachsen und Salierabstammung, wann der Name auch dort ausgestorben ist, ebenso an anderen Orten, wie Heuchelheim, Altenbuseck, Blasbach, Atzbach, Krofdorf und Amerika.Diese Abstammung gilt aber nicht für alle Schlierbachs dort, die einen andere Abstammung haben. Ihr Stammvater ist der Johann, Melchior Schlierbach.

Ich selber bin ein Schlierbach Nachkomme aus Rodheim, wo ich geboren bin und wo mein Vater Lehrer war. Mancher alte Rodheimer kennt mich noch. Seit Jahrzehnten arbeite ich an meiner Ahnentafel und gebe hiermit meine Forschungen über die Schlierbachs bekannt, weil die Abstammung so interessant ist. Freuen würde ich mich, wenn ich Anklang gefunden haben würde und mir noch Unbekanntes berichtet werden könnte.

Der Originaltext stammt aus einem Brief von Karl H. Maxeiner vom 7.1.1969 an den damaligen Bürgermeister Meckel in Rodheim-Bieber mit der Bitte um Veröffentlichung, was aber nicht geschah.

Anmerkung der Redaktion: einige Annahmen sind durch die Familien Forschung von Herrn Ernst Schmidt und der Darstellung der „Schmitte“ etwas anders zu sehen.

Die Schmitte heute 2014

Es ist ruhig geworden um die Schmitte. Umso mehr erstaunter war ich (August 2014), als ich junge Leute bei der Renovierung des Burghauses beobachten konnte. Ein nettes Gespräch ergab, dass die jungen Leute beabsichtigen einige Räume im Untergeschoss des Burghauses zu mieten, eventuell später auch im Obergeschoss.
Man darf gespannt sein wie es weitergeht??
In dem alten Gebäude der Schmitter - Mühle hat sich nichts verändert und darum lohnt es sich einen Blick auf die Bewohner zu werfen.
Im Jahre 1975 wird dem Künstler Boris Köhncke und dem Ehepaar Klaus und Mieke Steinke als Atelier angeboten. Besonders Mieke Steinke „verliebte“ sich in das romantische Anwesend und der besondere Lage.

Die ersten beiden Etagen reservierte der Künstler für sich. Nach einer gründlichen Renovierung entstand im Obergeschoss ein großer Ballettsaal. Schon bald unterrichtete Frau Steinke Kinder ab dem ersten Schuljahr im Kindertanz. Ältere Kinder und Jugendliche wurden jeweils in „Klassisch Akademischen Tanz nach dem Petersburger Waganova-System“ ausgebildet – dem klassischen Ballett sowie Modern Dance, Jazz, Folklore und Improvisation. Für Erwachsene bietet sie daneben auch zeitgenössischen Tanz an.
Der Vorteil vom Ballett und den modernen Tanz sind, dass man Disziplin lernt, an Körperbewusstsein gewinnt und Musikalität, Grazie sowie Umgehen miteinander durch die verschiedenen Choreographien erlernt. Der Tanz macht Freude bis ins hohe Alter und fördert die körperliche und geistige Fitness.
Frau Steinke erreicht bald das biblische Alter von 90 Jahren. Sie ist in Amsterdam aufgewachsen, war unter anderem am Stadttheater Gießen als Tänzerin und Assistentin der Ballettmeisterin tätig. So verschlug es sie nach Mittelhessen. Später unterrichtete sie an der Herderschule, Justus-Liebig-Universität Gießen, gab Kurse beim TV Großen-Linden und bei der Volkshochschule.
Ihr wird bange, wenn sie an die Zukunft der Schmitte denkt.

Bauernregel

Januar Braut der Januar Nebel gar,
wird der Frühling nass fürwahr.

Februar Wenn`s der Februar gnädig macht,
bringt der Lenz den Frost bei Nacht.

März Tau es im März nach Sommerart,
kriegt er noch ein weißen Bart.

April ist der April auch noch so gut,
der Bauer bleibt auch auf der Hut.

Mai Viel Gewitter im Mai,
sing der Bauer Juchhei.

Juni Juni trocken mehr als nass,
füllt mit gutem Wein das Fass.

Juli So golden die Sonne im Juli strahlt,
so golden auch der Roggen mahlt.

August Leuchtet vor Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) die Sterne,
so hält sich das Wetter gerne.

September Wenn noch Donner im September weckt,
wird der Winter schneebedeckt.

Oktober Im Oktober Sturm und Wind,
uns den frühen Winter künd`.

November Bringt der November Morgenrot,
der Aussaat dann viel Schaden droht.

Dezember Regnet`s an Sankt Nikolaus,
wird der Winter streng und graus.

Blick über den Tellerrand

Wie war es wirklich?
Der Untergang der Stammburg derer von Solms

Die Zerstörung der Burg Burgsolms

Die Geschichte von der Gräfin Lisa von Burgsolms, dass sie ihren Mann und auch ihren Schmuck gerettet hat, ist eine Geschichte (Märchen), die nachträglich erzählt wurde, in Anlehnung an die Weiber zu Weinberg und angereichert mit einem Hund.
Aber wie war es wirklich:

Die Zerstörung der Burg von Burgsolms

Hatten doch die Grafen von Solms schon immer eine Hand nach der freien Reichsstadt Wetzlar ausgestreckt und mit ihren Überfällen auf die Kaufleute, die von bzw. nach Wetzlar wollten, die Stadt gewaltig unter Druck gesetzt.
Wetzlar sah sich genötigt, den neu gegründeten Städtebund um Hilfe anzurufen. Aber Graf Johann Springinsleben von Burgsolms glaubte nicht, dass der Städtebund lange hält und geschweige im Ernstfall die Kosten aufwenden würde, um seiner nördlichsten Stadt Wetzlar zu helfen. So verbündete er sich in Juni 1384 mit dem Pfalzgrafen Ruprecht, einen der schärften Gegner des Städtebundes. Es kam wie es kommen musste, sein rücksichtsloses Verhalten führte bald zum Streit.
Er und sein Braunfelser Vetter Otto hatten zusammen mit einem hessischen Amtmann in Wetzlar, einige Straßenräuber gefangen genommen. Aber gegen die Abmachung brachten die Solmser die Gefangenen (Raubrittergenossen) und deren Raubgut auf ihre Burgen, Burgsolms und Braunfels. In der Fehde, die darum entstand, wurde zwar der Wetzlarer Söldnerhauptmann Rudolf von Hohenweisel gefangengenommen. Aber auch Otto von Braunfels fiel dann selber in die Hände der Wetzlarer. Und nun musste er sich verpflichten, die Räuber und das Raubgut, dass man den Wetzlarer abgenommen hatten, samt Söldnerhauptmann innerhalb von 30 Tagen an die Stadt auszuliefern. Wenn Graf Otto von Braunfels diese Auflagen nicht erfüllt, sollte er in Wetzlar hinter Schloss und Riegel und bei Wasser und Brot leben bis die Forderungen erfüllt würden.
Dazu war aber die Zustimmung seines Vetters Johann von Burgsolms nötig gewesen. Dieser aber benutzte die Möglichkeit die größere Burg seines Vetters Otto, Braunfels einfach zu besetzen, angeblich um sie vor dem Zugriff Nassaus zu schützen; es kam ihm nicht in den Sinn, die Gefangenen und das Raubgut herauszurücken, anzunehmen ist, dass es sich um Standesgenossen und Spießgesellen handelte, deren Dankbarkeit man gelegentlich einmal dringend nötig haben könnte, handelten .

Rauben und Reiten sind keine Schand –
Es tun`s ja auch die Besten im Land.

Nun wandte sich Wetzlar mit einer bitteren Klage an den Städtebund. Dem kam das zunächst sehr ungelegen, weil man gerade wichtige Verhandlungen mit König Wenzel und einem Fürstenbund im Gange war, aber nachdem am 26. Juni 1384 die sogenannte „Heidelberger Stallung“ in dieser Sache zustande gekommen war, zeigte sich der Städtebund bereit, an diesem Grafen Johann von Solms ein Exempel zu studieren, indem man seine Stammburg Burgsolms zu zerstören trachtete. Man machte erst gar nicht den Versuch, etwa umliegende Fürsten zum eingreifen zu bitten, wozu sie bei diesem offenen Landfriedensbruch verpflichtet gewesen wären, sondern nahm es als Kraftprobe der Städte alleine in die Hand. Weil das Ansehen des Städtebundes auf dem Spiele stand, durften die Wetzlarer erleben, wie sich im Oktober in ihrer Stadt allmählich das Aufgebot der Städte sammelte.

Da kamen die Straßburger Schmiede, die sich mit den Belagerungsgeräten auskannten, mit ihren Pfeifern, die Friedberger kamen mit einem Geschütz, die Frankfurter entsandten einen kundigen Baumeister, und der Mainzer Geschützmeister meinte, nach einer in Augenscheinnahme der Burg, dass dieser „Spaß“ (Belagerung) nicht länger als 14 Tage dauern würde, auch eine Abordnung aus dem fernen Nürnberg war anwesend. So machte man sich auf den Weg nach Burgsolms.
Die Wasserburg war nicht besonders groß, lag im Talgrund am Solmsbach und war durch abgezweigte Gräben rundum geschützt. Aber alsbald kam anhaltender Regenwetter der kleinen Burgmannschaft zu Hilfe und verwandelte das umliegende Land in Morast, so dass die Belagerung größere Schwierigkeiten bereitete. Aber der Ring um die Burg war schnell und fest geschlossen, und man begann Knüppeldämme durch den Morast in Richtung Burgmauer zu legen und die Gräben aufzufüllen, damit die Belagerungsmaschinen in Stellung gebracht werden konnten. Bei Nacht wurden, möglichst dicht an der Burgmauer –weit vorne- starke Pfähle eingerammt und Flaschenzüge daran befestigt, so dass man außer Sicht- und Schussweite durch Ziehen an den Seilen die schweren Gerüste heranrollen konnte. Da waren die „Ebenhoche“, das heißt hohe Türme, die bis zur Mauerkrone der Burgmauer reichten und in ihrem geschützten Inneren, verdeckte Leitern trugen, auf denen die Sturmmannschaften hochsteigen konnten und über eine Fallbrücke auf die Mauerkrone gelangten. Um gedeckt bis an die Gräben heranzukommen und diese mit Reisigbündeln (Faschinen) auffüllen zu können, bediente man sich der „Katz“, eine rollbare schwere Schirmhütte, die an der Stirnseite eine aufklappbaren Schutzwand hatte, unter der man dann die verborgenen Reisigbündel (Faschinen) vorschieben und in den Gräben versenken konnte. War erst der Damm weit genug vorgeschoben, dann wurde in einer „Katz“, eine schwerer Balken mit Eisenkopf an Ketten aufgehängt. Den setze man in Schwung und durchbrach mit diesem nach einer gewissen Zeit, auch die stärkste Mauer. Damit diese Arbeiten von der Mauer nicht gestört wurden, mussten sich rings um die Burg Armbrustschützen hinter beweglichen Schutzschilder, sogenannte „Tartschen“, bereithalten, die die Burgmannschaft beim auftauchten auf dem Wehrgang, sofort unter Dauerfeuer setzten.
Graf Johann Springinsleben von Solms-Burgsolms, hat sich mit seiner Familie natürlich nicht mit einkesseln lassen, aber seine Burgmannen wehrten sich nach besten Kräften. Sie unternahmen – begünstigt durch das Unwetter- Ausfälle, konnten einmal am hellen Tag den Mainzern und Frankfurtern ein paar „Tartschen“ (Schutzschilder) abnehmen, warfen eine „Katz“ (Schutzhütte) um und steckten sie in Brand. Mit Mühe konnte sie von den dazu eilenden Straßburgern gelöscht werden.
Dies alles ist bekannt durch die Straßburger die ihrem Rat über die Vorgänge auf dem Laufenden hielten. Ja, als anfangs bei den grundlosen Wegen die Fuhren mit dem schweren Rüstzeug für eine Belagerung, von Wetzlar nach Burgsolms, kaum bewerkstelligt werden konnte, dazu noch die Armut der Stadt Wetzlar die ja nach den Verträgen des Städtebundes, für einen großen Kostenanteil auf zu kommen hatte, diesen aber niemals aufbringen würde, verlangten die entfernt liegenden Bundesstädte, das Unternehmen aufzugeben und abzusagen.
Nun setzte sich aber Frankfurt, diese waren ja auch betroffen von den Raubzügen der heimischen Ritterschaft, dem Bund ins Bewusstsein, dass seine Ehre und Glaubhaftigkeit auf dem Spiel stehe und der Übermut der Fürsten und Herren ins Unerträgliche ansteigen würde, wenn der Bund diesmal seinen Willen und Kampfkraft nicht durchsetzen würde.
So wurde die Belagerung fortgesetzt und die Belagerten sahen ein, dass sie keine Chance mehr hatten und ihr Leben keinen Pfifferling mehr wert war, wenn es zu der Erstürmung der Burg kommen sollte.
Am 25. November 1384 übergaben sie die Burg gegen freien Abzug. Aber die Burg wurde restlos zerstört und nie wieder aufgebaut.
Graf Johann Springinsleben hat sich mit seiner Familie auf die Burg Greifenstein zurückgezogen, hat diese im Jahre 1388 weiter ausgebaut und von hier, mit Hilfe von gleichgesinnten Verbündete und seinem Sohn, die Stadt Wetzlar immer wieder überfallen.

So Verbündete er sich mit den Grafen von Katzenellenbogen, die im Streit mit der Stadt lagen, und fuhr am Kalsmunt 1391 eine der neumodernen Donnerbüchsen auf, und so erlebte die Stadt Wetzlar die erste Beschießung mit Pulvergeschützen.
Endlich, im Juni 1392, kam es durch Vermittlung des Deutschordenskomturs Gerhard von Schwalbach zu einem Frieden zwischen der Stadt und den Grafen von Solms
.
Die letzten Mauerreste wurden von der Gemeinde Burgsolms, in den 50er Jahren entfernt und damit sind die Spuren der Solmser Wasserburg für immer verschwunden.

Der heimische Wortschatz

auch Mundart genannt

Für Männer

Einer der sich unhöflich oder grob sich benimmt: Stoffel, Dollbohrer oder Orwel
Einer der nicht genug kriegen kann: Allmeier, Uhflod oder Uboare
Einer der furchtlos ist: eiskahle Brourer,
Einer der unbeholfen ist: Schussel oder Dabbes

Einen den man nicht ernst nimmt: Schoude
Einer der etwas Besseres sein will: Houchestoachene oder Großmannsüchtig
Einer der friert und keinen Unternehmergeist hat: Broihinkel
Einer der wegen seiner Dummheit von den anderen zum Besten gehalten wird:
Haaochs, Simbel oder Dummbeutel

Einer der öfters über den Durst trinkt: Schnapseul, Saufeul, Siffer oder versoffenes Loch
Einer der anderen in den Kochtopf schaut: Dibbegucker
Einer auf den kein Verlass ist: Schlawiner oder Schlappschwanz
Einer auf der viel sinnloses Zeug redet: Schleechtschwetzer

Einer der unzufrieden ist und ständig vor sich her brummt: Knopperpierer, Brieweler oder Brieweldippe
Einer der sehr ängstlich ist: Ingshoas, Ingstschisser, Houseschisser
Einer der keine Ordnung hält: Schluri, Schlamper
Einer der große Töne spuckt und selber wenig leistet: Schlappmaul oder Scheihalich

Einer der unaufrichtig ist: Schleimer, Duckmäuser oder Hoamlichdouer
Einer der sich gern bei anderen einschmeicheln will: Schmierlappe
Einer mit großer Schuhgröße: Peedchesdapper, Quadratlascher oder Geiekaste
Einer der unter dem Pantoffel steht: Hoannebamber

Für Frauen

Eine die schlank und nicht sehr hübsch ist: Hoawergaas
Eine die sehr gesprächig ist: Schwetzlies
Eine die rechthaberisch ist: Schinnous
Eine die an allem etwas auzusetzen hat: Kratzböscht

Eine die dauernt unterwegs ist: Flärrerwisch
Eine die etwas langsam ist: Duselche
Eine die wenig Geist ausstrahlt: Spinoatwochtel
Eine ältere und einfältige: Oschel

Bezeichnungen für den Kopf

Wesching, Benn, Schwelles,
Schwellkopp, Körwiss, Bräzel, Batterie
Henndippe, Hennkaste, Deez, Geweih

Bezeichnungen für Personengruppen

Eine Gruppe die meistens einen Streich ausführt:
Kibbe (= franz. von èquipe),
Trawande (franz. von Trabante = Leibwache) Gadd (von Garde = Leibwache)
Bagaasch (franz. von Gepäck) = Gesindel
Geschmaas (Kot der Raubvögel) = Leute die etwas Besseres sein wollen, es aber nicht sind

Tätigkeiten

simmeliern	nachdenken
dribsche	drängen
dubche	erniedrigen
bambeln	schaukeln, hängen
schlenggern	hin und her bewegen der Arme
brotzeln	brät oder kocht langsam vor sich hin
fuschele	herumfingern
ausdifdele	ersinnen, überlegen
ausbaldowern	ausspähen
berappe	bezahlen
riwelle	reiben
zeckern	pflügen
stotze	2. Pflügen im Herbst
päddse	kneifen
bossele	basteln
zoawelle	zappeln
pressiern	es eilig haben
schälle	schimpfen
verjuckeln	verjubeln
vegrumbeln	zerknittern
suggele	saugen
achelle	essen
grabche	gierig ergreifen
welljern	wälzen
offgoawel	auftreiben, erfahrenl
mandenieren	handhaben
pisbern	flüstern
gaalern	raufen, streiten
vewoschdele	verwirren
ausbaldowern	auskundschaften
fissediern	untersuchen
blodche	rauchen
giegse	ärgern, stechen
verduckeln	verstecken
dozelle	taumeln
bedabbeln	begreifen

Tiere

Saichmozze	Ameisen
Molltroff	Maulwurf
Muck	Mutterschwein
Watz	Eber
Butsch	kastrierter Eber
Hinkel, Heuer	Huhn
Heuerboack, Gickel	Hahn
Fillche	Füllen, Fohlen
Gaas	Ziege
Atzel	Elster
Maiklofft	Eichelhäher

Pflanzen

Gehannsdrauwel	Johannisbeeren
Quedsche	Pflaumen
Neelchesboam	Fliederbaum
Gegommern	Gurken
Erbenn	Erdbeeren
Woasem	Rasen
Gedoffelblomme	Dahlien

Eigenschaften

winsch	windschief
ähbsch	linkisch
bestusst	verrückt
stawich	betrunken
roammdösig	benommen

Dinge aus Haus und Hof

Grobbe, Dibbe	Topf
Kibbche	Kaffeetasse
Kneibche	kleines Messer
Kloowe	Tabakpfeife
Kleebche	kleine Tabakpfeife
Schesselong	Sofa (von franz. Chaise-longue)
Dubbe, Dubch	kleiner Flecken
Glikkänn	Murmeln
Hahburrem	Heuboden
Koaschd	Hacke miz Zinken
Stübbel	kleiner Holzpfahl
Abrächsel	das abgerechte vom Heuwagen
Gemoare	gemähtes Gras
Schloude	zusammengerechtes Heu
Abtritt	Toilette im Hof
Pullkaut	Jauchengrube
Sichling	mit der Sichel aufgenommenes Getreide
Mestkaut	Misthaufen

Kleidung

Hinnsche	Handschuhe
Sackduch	Taschentuch
Paldin	Schal
Woammes	Oberjacke
Wimmes-che	kleine Unterjacke

Zum Schluss: ……fragen sie ihren Arzt oder Apotheker!

Beim Arzt: „Na Frau Schmidt, hat die Medizin denn geholfen?“ „Ausgezeichnet, Herr Doktor. Das Rheuma ist weg, mein Junge hustet nicht mehr, und mit dem Rest habe ich das Silber geputzt.

„Noch eine Behandlung Herr Krause, dann haben wir es geschafft“, meint der Arzt zum Patienten.
Erfreut meint dieser: “Ach, bin ich dann wieder gesund?“
„Quatsch, aber dann haben sie ganz alleine mein Häuschen bezahlt!“

Der Arzt hat den Patienten untersucht und fragt: „Ihr Herz schlägt unregelmäßig. Trinken sie?“ – Ja Herr Doktor. Aber davon kann es nicht kommen, ich trinke regelmäßig!“

„Herr Doktor, sagen sie mir auf gut Deutsch, was mir eigentlich fehlt!“ „Das ist schnell gesagt: Sie essen und trinken zu viel und arbeiten zu wenig!“ „Stimmt, Herr Doktor, aber nun sagen sie es mir bitte auf Lateinisch, damit ich es meiner Frau sagen kann!“

Beim Apotheker: Frau Müller fragt den Apotheker: „Haben sie auch Ballaststoffe – light?“

Kundenberatung: Apotheker läuft hinter einem Kunden her und schreit: „Aus Versehen habe ich ihnen Zyankalitabletten statt Aspirin eingepackt.“ Kunde: „Gibt es denn da einen Unterschied?“ „Ja, Zyankalitabletten sind acht Euro teurer!“

Zum Nachdenken

Das neue Jahr

Verloschen ist das letzten Lichtes Schein,
der Docht der Kerze ist herabgebrannt.
Doch schon erglüht am fernen Horizont
das Morgenrot, ein neues Jahr fängt an.

Noch liegt der Morgennebel fern, was wird geschehen.
Noch hoffen wir und bangen um das Glück.
Doch bald schon wird die Sonne hell erleuchten
und du erkanntest den Weg schon für ein Stück.

Das Jahr, es wird nicht immer Sonne bringen,
auch Wind und Regenböen sind dabei.
Die richt`ge Mischung lässt die Ernte reifen
und auch der Mensch, er reifet mit der Zeit.

Drum nimm, was dir das Neue bringt an Gaben,
versuche richtig damit umzugehen,
dann kannst du dankbar an des Jahres Schwelle
voll Hoffnung in das Neue sehn.